

Michael Dartsch

Vorschulische Musikerziehung

Von Geburt an sind Kinder für Musik empfänglich. Schon in der Schwangerschaft dringt Musik an ihr Ohr. Untersuchungen sprechen dafür, dass Kinder Musik ebenso wiedererkennen wie die Stimme ihrer Mutter, die ihnen besondere Geborgenheit vermittelt. Die frühe Kommunikation zwischen Bezugsperson und Kind gründet auf den musikalischen Qualitäten des Sprechens, auf Tonhöhe und Sprechmelodie, auf Klangfarbe, dynamischen Nuancen, Rhythmus und Tempo; die zuletzt genannten Qualitäten kommen auch der Bewegung bzw. dem Bewegtwerden zu. Mittels dieser musikalischen Qualitäten können Eltern ihre Kinder beruhigen und trösten, aber auch stimulieren sowie zu Interaktion und Spiel anregen. Seinerseits drückt sich das Kind auf solche, musikalische Weise aus, wenn es lautiert oder sich bewegt. Schon bevor es sich mit Worten mitteilen kann, ist es selbstverständlich für das Kind, seine Verfassung in musikalische Parameter einfließen zu lassen. Wenn es später für sich selbst Spontangesänge produziert, wirken diese wiederum auf es zurück, so wie Musik ganz allgemein auch zur Beeinflussung der eigenen Gestimmtheit eingesetzt wird. Darüber hinaus stellt Musik ein Stück Welt – genauer: ein Stück Kultur – dar, die das Kind entdecken und sich im Spiel aneignen kann. Dabei ist es zunächst noch ganz offen und lässt jegliche Musik ohne Vorurteile auf sich wirken.

Die Forschung hat insbesondere in den letzten Jahren vielfach förderliche Auswirkungen des Umgangs mit Musik auf verschiedene Fertigkeiten und Merkmale bei Kindern und Jugendlichen ans Licht gebracht. So kann etwa angenommen werden, dass Selbstdisziplin und Lernverhalten vom Üben und Musizieren profitieren, was auch Intelligenzsteigerungen durch die Beschäftigung mit Musik erklären könnte (1). Musikbezogene Hörfähigkeiten können auch für den Umgang mit Sprache fruchtbar werden, die Arbeit mit Rhythmen für das mathematische und das räumliche Denken (2).

» Mehr aus dem Infoangebot des MIZ:



Themenportal Musikalische Bildung & Ausbildung mit ausführlichen Informationen zur Infrastruktur der musikalischen Bildungseinrichtungen, zu Verbänden, Zeitschriften und Jahrbüchern, Dokumenten, Nachrichten, Links und Literaturempfehlungen



Fachbeiträge zu den Themen:
> Außerschulische Musikerziehung
> Musikvermittlung



Institutionen und Organisationen:
> Öffentliche Musikschulen in Deutschland
> Private Musikschulen in Deutschland
> Musikalisierungs- und Musikvermittlungsprojekte



Topographische Darstellung der Musikschulen in Deutschland



Statistiken zu musikalischen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen

Abbildung 1

» Musikalische Aktivitäten in Familien mit Kindern unter 6 Jahren 2009

Alter der Kinder	Aktivitäten					
	Zusammen musizieren			Zusammen singen		
	Täglich bzw. mehrmals pro Woche	1-2 mal pro Woche	Seltener bzw. nie	Täglich bzw. mehrmals pro Woche	1-2 mal pro Woche	Seltener bzw. nie
	in %					
unter 3	31,2	18,9	50,0	77,3	10,3	12,4
3 bis unter 6	17,9	17,9	64,2	59,5	22,0	18,6

Geschlecht						
männlich	23,9	18,0	58,2	63,9	17,2	18,8
weiblich	25,0	18,8	56,1	72,8	15,1	12,1

Höchster Schulabschluss der Eltern ¹						
niedrig	25,9	17,2	56,8	53,1	17,4	29,5
mittel	20,1	15,2	64,7	62,8	19,0	18,2
hoch	25,9	19,7	54,5	71,8	15,1	13,2

Migrationshintergrund ²						
Kein Migrationshintergrund	22,1	18,9	59,0	69,6	16,6	13,8
3. Generation (zugewanderte Großeltern)	26,0	18,6	55,3	73,3	13,4	13,3
2. Generation (ein Elternteil in Deutschland geboren)	29,2	17,3	53,6	64,8	14,4	20,8
1. Generation und 2. Generation (kein Elternteil in Deutschland geboren)	33,2	15,9	50,9	57,5	18,4	24,0

Familieneinkommen ³						
SGB II-Bezieher (inkl. Aufstockern)	28,2	13,4	58,4	55,7	17,8	26,5
weniger als 70 % (ohne SGB II)	26,0	17,6	56,4	63,6	18,5	17,9
70 bis unter 100 %	23,8	19,0	57,3	69,6	14,9	15,4
100 bis unter 130 %	24,1	19,2	56,8	72,0	15,7	12,3
130 % und mehr	22,5	20,3	57,2	72,7	16,5	10,8

Hinweis: Die vorliegenden Daten basieren auf Ergebnissen des Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts, der das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie die Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland untersucht. Dazu wurden insgesamt mehr als 25.000 telefonische Interviews mit Zielpersonen im Alter von 0-55 Jahren durchgeführt, wobei das Interview bzw. Teile des Interviews für Zielpersonen im Alter bis 17 Jahren nicht mit der Zielperson selbst, sondern mit einem anderen Auskunftgeber im Haushalt, i. d. R. die Mutter der Zielperson, realisiert wurde. Um auf differenzierte Gruppen statistisch gesicherte Rückschlüsse ziehen zu können, wurde die Grundgesamtheit in sechs jeweils unterschiedlich repräsentierte Alters- bzw. Jahrganggruppen aufgeteilt (disproportionales Erhebungsdesign).

¹ niedrig = Ohne Abschluss / Hauptschulabschluss, mittel = Mittlerer Abschluss, hoch = (Fach-)Hochschulreife

² Kinder mit zugewanderten Großeltern (3. Generation), zugewanderten (einzelnen) Elternteilen (2. Generation) und zugewanderten Eltern (1. Generation).

³ Anteil des Familieneinkommens am äquivalenzgewichteten Medianeinkommen.

Quelle: *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2012.

Vor diesem Hintergrund herrscht in der Gesellschaft weit gehend Konsens darüber, dass schon junge Kinder mit Musik in Berührung kommen sollten. Dies kann innerhalb und außerhalb der Familie, an verschiedensten Orten geschehen.

» **Zur Bedeutung der Musik in der Familie**

In aller Regel kommen Kinder zunächst in ihrer Herkunftsfamilie mit Musik in Kontakt. Vor allem geschieht dies dadurch, dass Musik im Alltag der Familie präsent ist. Eine bewusste Vermittlungsabsicht muss dabei nicht gegeben sein. Über zwei Drittel der Eltern geben an, mit ihren Kindern unter sechs Jahren mehrmals wöchentlich zu singen, ein Sechstel allerdings tut dies niemals (3). Die Reichhaltigkeit musikbezogener Erfahrungen hängt dabei auch vom Bildungsniveau und vom sozioökonomischen Status des Elternhauses ab. Auffallend ist allerdings, dass das Musizieren in Familien mit Kindern der ersten und zweiten Migrantengeneration sowie in ökonomisch schwächeren Familien einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert einnimmt. Offensichtlich wird mit Mädchen mehr gesungen als mit Jungen (vgl. Abbildung 1).

Die Erwachsenen in der Familie entscheiden nicht zuletzt darüber, ob die Kinder bereits an besonderen musikbezogenen Angeboten teilnehmen. Allgemein steigt der Anteil der Kinder, die bereits organisierte, musikpädagogisch konzipierte Angebote besuchen, mit dem Alter kontinuierlich an: Bei den Zweijährigen trifft dies für jedes sechste Kind zu, bei den Dreijährigen für jedes fünfte, bei den Vierjährigen für jedes vierte und bei den Fünfjährigen bereits für drei von acht Kindern (vgl. Abbildung 2). Insgesamt liegt der Anteil bei den Mädchen mit 30 Prozent der Zwei- bis Sechsjährigen etwas höher als bei den Jungen, von denen 24 Prozent dieser Altersgruppe außerhalb der Familie musikalisch gefördert werden.

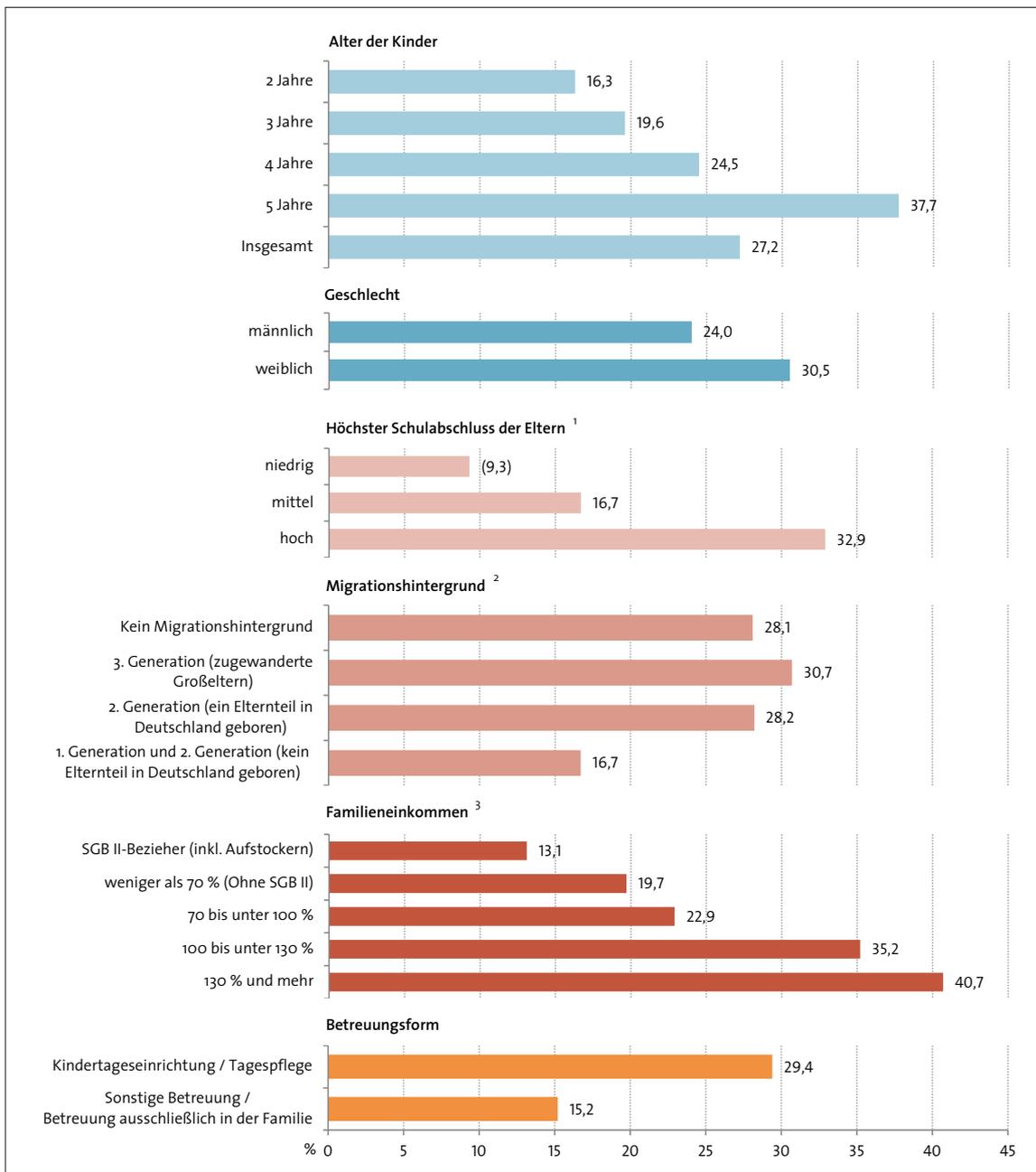
» **Singen und Musizieren in Tageseinrichtungen für Kinder**

Eine wichtige Bedeutung kommt den Tageseinrichtungen für Kinder zu. „Mussische Bildung“ – so der Wortlaut in einem gemeinsamen Beschluss der Jugendministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz – ist als obligatorischer Bildungsbereich mittlerweile in den Bildungs- und Erziehungsplänen aller Bundesländer verankert. Nach dem Beschluss sollen damit Sinne und Emotionen der Kinder angesprochen sowie ihre Fantasie und Kreativität, aber allgemein auch die personale, soziale, motorische und kognitive Entwicklung gefördert werden (4). So werden die ästhetische Erziehung und auch speziell die Musik in den jüngsten Bildungsplänen der Länder denn auch jeweils in eigenen Kapiteln behandelt. Eine Ausnahme bildet hier lediglich Baden-Württemberg, wo Musik im Sinne einer Querschnittsaufgabe, die alle anderen Bildungsbereiche berührt, betrachtet wird.

Etwa jede zehnte Tageseinrichtung für Kinder kooperiert mit einer öffentlichen Musikschule; die Zahl der kooperierenden Kindergärten und -horte hat sich dabei zwischen 2006 und 2012 um 66 Prozent auf insgesamt 5.500 erhöht (vgl. Abbildung 3). Auf der Grundlage der jeweiligen Kooperationsvereinbarungen kommt eine Lehrkraft der öffentlichen Musikschule zum Unterrichten in die Einrichtung. Modelle dieser Art können über Elternbeiträge, Träger, Fördervereine und Sponsoren finanziert werden.

Abbildung 2

» Nutzung von Angeboten frühkindlicher Musikerziehung 2009



Hinweis: Dargestellt werden die prozentualen Anteile der Teilnehmer von Angeboten frühkindlicher Musikerziehung an der jeweiligen Gesamtheit der aufgeführten Kategorien. Die vorliegenden Daten basieren auf Ergebnissen des Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts, der das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie die Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland untersucht. Dazu wurden insgesamt mehr als 25.000 telefonische Interviews mit Zielpersonen im Alter von 0-55 Jahren durchgeführt, wobei das Interview bzw. Teile des Interviews für Zielpersonen im Alter bis 17 Jahren nicht mit der Zielperson selbst, sondern mit einem anderen Auskunftgeber im Haushalt, in der Regel die Mutter der Zielperson, realisiert wurde. Um auf differenzierte Gruppen statistisch gesicherte Rückschlüsse ziehen zu können, wurde die Grundgesamtheit in sechs jeweils unterschiedlich repräsentierte Alters- bzw. Jahrgangsguppen aufgeteilt (disproportionales Erhebungsdesign).

Fallzahlen: n=3.352; die Werte in Klammern sind aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht interpretierbar.

¹niedrig = Ohne Abschluss / Hauptschulabschluss, mittel = Mittlerer Abschluss, hoch = (Fach-)Hochschulreife.

²Kinder mit zugewanderten Großeltern (3. Generation), zugewanderten (einzelnen) Elternteilen (2. Generation) und zugewanderten Eltern (1. Generation).

³Anteil des Familieneinkommens am äquivalenzgewichteten Medianeinkommen.

Quelle: *Bildung in Deutschland 2012. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2012.

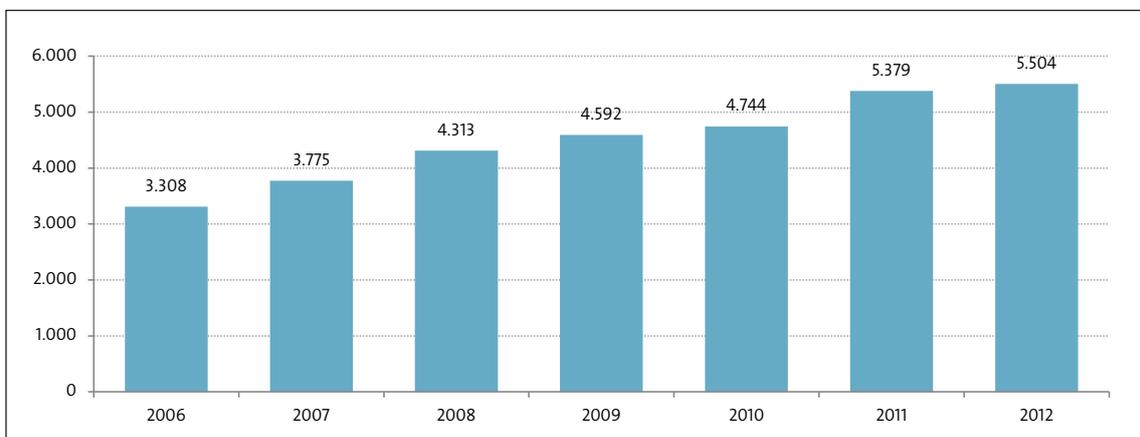


Eine wachsende Zahl von Tageseinrichtungen für Kinder hat inzwischen ein spezielles Musikprofil ausgebildet. Unterscheiden lassen sich:

- > Musikkindergärten, die eine studierte Musikpädagogin als Teammitglied beschäftigen,
- > musikbetonte Kindertageseinrichtungen, an denen ein- bis zweimal pro Woche eine Musikpädagogin in Anbindung an die Themen und Projekte der Einrichtung arbeitet,
- > musikbetonte Kindertageseinrichtungen, an denen die musikpädagogische Arbeit allein von den Erzieherinnen getragen wird (5).

Abbildung 3

» Anzahl der mit Musikschulen im VdM kooperierenden Kindergärten/-horte



Hinweis: Für detailliertere Angaben zu Musikschulen und deren Kooperationspartnern vgl. Statistik „Kooperationen von Musikschulen im VdM mit allgemein bildenden Schulen und anderen Partnern“ im Statistikportal des MIZ.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Jahrgänge 2006-2012.

Teilweise wurde die Etablierung einzelner Musikkindergärten mit Forschungen oder Konzeptentwicklungsprozessen begleitet, dies trifft etwa auf den KISUM-Musikkindergarten Weimar-Niedergrunstedt und den von Daniel Barenboim initiierten Musikkindergarten in Berlin zu, an dem die Kinder regelmäßig Besuch von Orchestermusikern erhalten.

» Fördermaßnahmen für den Bereich der Kindertageseinrichtungen

Die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern (6) führt im Fach Musik häufig nicht zu dem von den Trägern gewünschten Qualifikationsniveau. Einschlägige Studien zeigen, dass Singen und Instrumentalspiel in der Freizeit der Fachkräfte selbst nur einen relativ geringen Stellenwert haben (7). Einer im Jahr 2003 publizierten Studie zufolge nimmt das Singen hinsichtlich seiner Bedeutung den dritten Rang unter den Aktivitäten im Kindergarten ein. Dieser Stellenwert wird allerdings dadurch konterkariert, dass nur ein Fünftel der Fachkräfte bevorzugt hoch singt, also eine Stimmlage gebraucht, die den stimmphysiologischen Erfordernissen der Kinderstimme entspricht (8). Die Ergebnisse einer neueren Studie der Bertelsmann Stiftung zeigen, dass sich mehr als 60 Prozent der Erzieherinnen in Kindergärten im Bereich der musikalischen Bildung nur

mittelmäßig bis schlecht ausgebildet fühlen und entsprechend großen Fortbildungsbedarf sehen (9). Die Defizite der musikalischen Bildung im Kindergarten sind inzwischen auf vielerlei Ebenen ins Bewusstsein gedrungen. So hat der Deutsche Musikrat 2011 eine Resolution zur Vorschulischen Musikalischen Bildung verabschiedet, in der er eine breite musikalische Bildung für alle Kinder ebenso fordert wie Qualität in der Ausbildung von Erzieherinnen und Kooperationen von Tageseinrichtungen für Kinder mit qualifizierten Lehrkräften für Musik (10). Parallel dazu haben verschiedene Träger in den letzten Jahren Projekte, Fort- und Weiterbildungsprogramme aufgelegt, die die Qualität und Reichhaltigkeit musikalischer Anregungen in Tageseinrichtungen für Kinder steigern sollen (11):

- > Die Initiative „Kinder zum Olymp“ will Kooperationen mit Kultureinrichtungen und Künstlerpersönlichkeiten anregen und hat dabei hauptsächlich die Schule, aber auch den Kindergarten im Blick. Einen ähnlichen Ansatz verfolgte auch das mittlerweile abgeschlossene Projekt „Kunst-Stück“ der Robert Bosch Stiftung.
- > Das Programm „Canto elementar“ innerhalb des Netzwerks „Il canto del mondo“ setzt auf ehrenamtliche Singpaten aus der Nachbarschaft der Einrichtungen.
- > Der Deutsche Chorverband vergibt schon seit Jahren die Qualitätsmarke „Felix“ und neuerdings die Auszeichnung „Die Carusos“ an Tageseinrichtungen, die gewisse Kriterien in der musikalischen Arbeit mit den Kindern – insbesondere beim Singen – erfüllen; in diesem Zuge werden auch Fortbildungen für Erzieherinnen angeboten.
- > Das Projekt „KiSINGa“ der Sing-Akademie Hardegsen, das sich auf den niedersächsischen Landkreis Northeim erstreckt, beinhaltet neben Singunterricht in Kindergärten durch Musikpädagoginnen auch eine kontinuierliche Weiterbildung zum Thema „Singen mit Kindern“ sowie die Umsetzung der Lerninhalte in der Praxis durch die Erzieherinnen.
- > Fortbildungen für Erzieherinnen bilden zusammen mit eigens entwickelten Materialien auch den Kern des Programms „Toni singt“ des Chorverbands Nordrhein-Westfalen.
- > Die Bertelsmann Stiftung entwickelte in den Jahren 2005 bis 2007 das Fortbildungskonzept „Kita macht Musik“ für Erzieherinnen, das auf der Zusammenarbeit mit Musikschulen und Volkshochschulen basiert. Im Jahr 2012 startete sie das Modellprojekt „Musik im Kita-Alltag“ mit verschiedenen Akteuren der Aus- und Weiterbildung sowie der Kita-Praxis, das sowohl auf die Ausbildung von Erzieherinnen als auch auf die Praxis in den Einrichtungen und auf die Politik zielt und unter anderem eine „Mobile Musikwerkstatt“ beinhaltet.
- > Kostenlose Weiterbildungsprogramme für Erzieherinnen in mehreren deutschen Städten fördert der dm-Drogeriemarkt im Rahmen des Projekts „Singende Kindergärten“.
- > Die „Crespo Foundation“, die mit „Primacanta“ bereits ein Grundschulprojekt aufgelegt hat, erweitert dieses nun durch „Primacantakita“, ein zweijähriges Programm, das sich an der Elementaren Musikpädagogik orientiert. Im Einzelnen werden Fortbildungstage für Erzieherinnen angeboten, deren Inhalte unmittelbar in der Praxis umgesetzt werden sollen; dabei sind auch eine Vor-Ort-Begleitung musikpädagogischer Aktivitäten sowie eine Vernetzung mit Grundschulen und weiteren Einrichtungen – etwa über gemeinsame Singveranstaltungen – vorgesehen. Kooperationspartner sind die Stiftung Dr. Hoch’s Konservatorium – Musikakademie Frankfurt am Main, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, die „Kita Frankfurt“ und die Musikschule Frankfurt.

Erzieherinnen, die sich über einen längeren Zeitraum hinweg im Bereich der Musik weiterqualifizieren möchten, stehen darüber hinaus Angebote verschiedener Träger zur Verfügung: So fördert die „Stiftung Persönlichkeit“ einen berufsbegleitenden Lehrgang „Elementares Musizieren in der Kita“ des Verbands

Bayerischer Sing- und Musikschulen. Die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung im saarländischen Ottweiler bietet eine zertifizierte Weiterbildung für Erzieherinnen im Bereich Elementare Musikpädagogik an, die sich über zwei Jahre und 80 Unterrichtsstunden erstreckt. Einen berufsbegleitenden Fortbildungslehrgang „Singen mit Kindern“, der auch von Erzieherinnen besucht werden kann, gibt es an der Hochschule Osnabrück. An der Hochschule für Künste Bremen schließlich ist eine berufsbegleitende Weiterbildung „Elementare musikalische Bildung in der Kita“ mit ca. 150 Unterrichtsstunden in 15 Monaten angesiedelt.

Das baden-württembergische Programm „Singen – Bewegen – Sprechen“ strebt mit den im Tandem von Musikpädagogin und Erzieherin gestalteten didaktischen Einheiten insbesondere Sprachförderung an und ist mittlerweile – als Alternative neben einer „Intensiven Sprachförderung“ durch Sprachförderpersonal – Bestandteil des landesweiten Sprachförderprogramms „SPATZ“. Ein Beispiel für eine vergleichsweise intensive Kooperation mit Tandemunterricht stellt auch das Angebot der Musikschule Bochum unter dem Kürzel EMU (Elementare Musische Erziehung in Kindertagesstätten) dar.

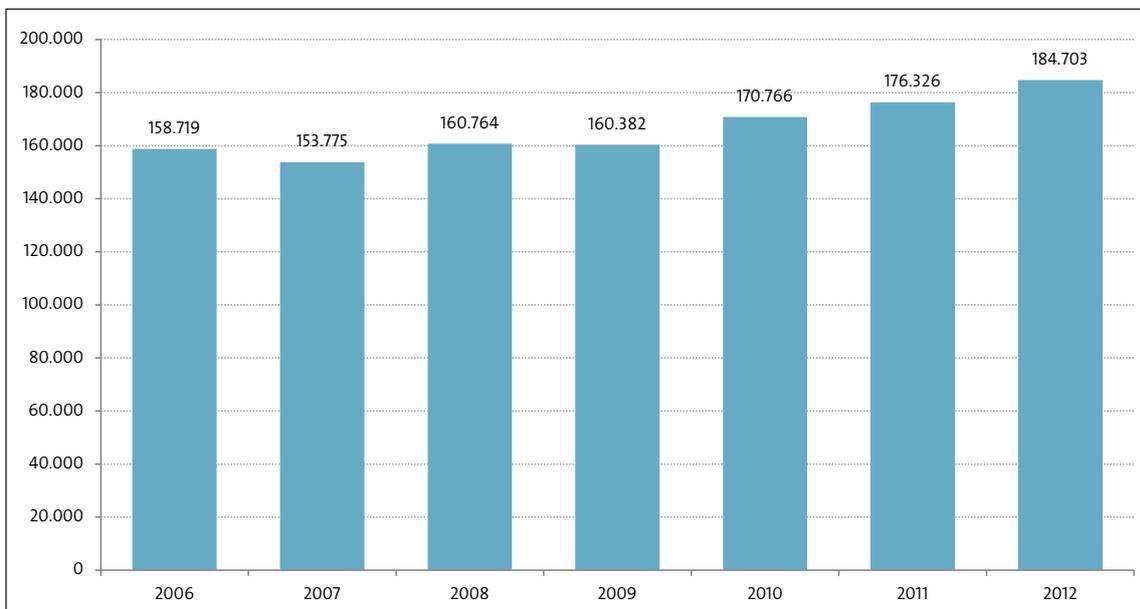
» Öffentliche Musikschulen als zentrale Orte früher musikalischer Bildung

In den Jahrzehnten seines Bestehens hat sich auch der Verband deutscher Musikschulen als Trägerverband öffentlicher Musikschulen verstärkt der Arbeit mit jungen Kindern zugewandt: Ende der 1960er Jahre entwickelte er ein Curriculum für die Musikalische Früherziehung mit vier- bis sechsjährigen Kindern, dem 1980 ein Lehrplan für das Fach folgte. Der aktuelle Strukturplan sowie der neue Bildungsplan für die Elementarstufe/Grundstufe aus dem Jahr 2010 – letzterer umfasst die Altersspanne von der Geburt bis zum Alter von zehn Jahren – sehen schließlich auch Elementare Musikpraxis in Eltern-Kind-Gruppen mit Kindern von der Geburt bis zum Alter von drei oder vier Jahren vor. Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren machen gut 18 Prozent der rund eine Millionen Schülerinnen und Schüler öffentlicher Musikschulen aus, ihre Zahl ist seit 2006 kontinuierlich gestiegen (vgl. Abbildung 4). Die Musikschulen erreichen damit heute etwa jedes zehnte Kind der entsprechenden Jahrgänge (12).

Inhalt des Unterrichts in der Elementarstufe/Grundstufe ist eine grundlegende, noch nicht spezialisierte so genannte „Elementare Musikpraxis“, die für sich genommen schon ein sinnvolles Bildungsangebot, gleichzeitig aber auch die Basis einer möglichen späteren Spezialisierung – etwa auf ein bestimmtes Instrument – darstellt. Eltern-Kind-Gruppen werden von Kindern unter drei oder vier Jahren – je nach Gruppe bereits vom ersten Lebensjahr an – in Begleitung einer Bezugsperson besucht. Neben den Kindern erhalten hier auch die Eltern musikbezogene Anregungen; schließlich zielt der Unterricht auch auf die musikalische Kommunikation der Eltern mit ihren Kindern ab. Eine Elementare Musikpraxis für Kinder im Alter von drei oder vier bis sechs Jahren stellt die Musikalische Früherziehung dar, die seit den 1970er Jahren einen Kern der Musikschularbeit darstellt. Immer größere Bedeutung kommt den Kooperationen mit Kindertagesstätten zu, in deren Rahmen die meisten Musikschulen Angebote der Elementaren Musikpraxis bereitstellen (s. auch Abschnitt Tageseinrichtungen für Kinder). Die Angebote der Musikalischen Grundausbildung und Orientierungsangebote, bei denen die Kinder verschiedene Instrumente nacheinander ausprobieren, sowie Kooperationen mit Grundschulen sind ebenfalls Bestandteil der Elementarstufe/Grundstufe, richten sich aber an Kinder im Grundschulalter (13).

Abbildung 4

» Schülerinnen und Schüler¹ unter 6 Jahren an Musikschulen im VdM



Hinweis: Für detailliertere Angaben auch zu anderen Altersgruppen vgl. Statistik „Schülerzahl und Altersverteilung an Musikschulen im VdM“ im Statistikportal des MIZ.

¹Ohne Mehrfächerbelegung.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Jahrgänge 2002-2012.*

Das Spezifikum der Elementarstufe/Grundstufe ist die breite Fächerung der Inhalte: Lieder und Stimmimprovisationen decken den Bereich des Singens ab; freies und gebundenes Spiel auf verschiedensten Instrumenten, zumeist kleinem Schlagwerk bzw. dem so genannten „Orff-Instrumentarium“, repräsentiert die Kategorie des Instrumentalspiels. Der Bereich der Bewegung beinhaltet Tänze, freies Bewegen und Körperperkussion. Eng verwoben mit den genannten Bereichen ist das Wahrnehmen und Erleben, das von sensorischer Sensibilisierung über das Hören verschiedenster Musikstücke bis zum Erleben von Instrumenten reicht, die die Kinder später erlernen könnten. Auch das musikbezogene Denken hat seinen Platz, wenn etwa über musikalische Eindrücke gesprochen wird oder wenn Strukturen und Notationsformen thematisiert werden. Schließlich wird Musik auch mit anderen Ausdrucksformen verbunden, so im Szenischen Spiel, im rhythmischen Sprechen, in der Visualisierung von Musik durch Bilder und im Instrumentenbau. Der Unterricht der Elementaren Musikpraxis berührt implizit auch andere Entwicklungsbereiche; so betreffen musikspezifische Anforderungen auch Kognition, speziell Sprache, sowie Wahrnehmung, Emotion, Motorik und Sozialverhalten.

Kinder, die bereits im Vorschulalter ein Instrument erlernen wollen, können dies an öffentlichen Musikschulen ebenfalls tun, wenngleich dies die Ausnahme darstellt.

» **Studium und Ausbildung im Bereich der Vorschulischen Musikerziehung**

Sowohl an den Fachschulen, an denen die Ausbildung zur Erzieherin angesiedelt ist, als auch an Fachhochschulen, die mittlerweile erste einschlägige Studiengänge anbieten, spielt dementsprechend auch die

Musik eine Rolle. Pflichtanteile werden mancherorts von Zusatzangeboten flankiert (14). An der Beruflichen Schule der Landeshauptstadt Schwerin gab es von 1996 bis 2008 die Möglichkeit, eine Ausbildung zur Fach-erzieherin Musik zu absolvieren. Derzeit bietet lediglich die Fachschule für Sozialpädagogik Neumünster eine Musikklasse und damit eine Erzieherinnenausbildung mit musikpädagogischen Ausbildungsinhalten an.

Ein berufsbegleitendes sechssemestriges Bachelor-Studium der Musikpädagogik für Erzieherinnen existiert an der Leuphana Universität Lüneburg. An der Fachhochschule Bielefeld ist im Rahmen des Studiengangs „Pädagogik der Kindheit“ der Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ wählbar. Das Weiterbildungsstudium „Singen mit Kindern“ mit Zertifikatsabschluss, das an der Folkwang Universität Essen belegt werden kann, wird außer von Kirchenmusikern und Lehrern auch von Erzieherinnen genutzt.

Nach der Einrichtung der Musikalischen Früherziehung folgten in Deutschland ab 1976 einschlägige musikpädagogische Studiengänge an Musikhochschulen und Konservatorien, für die sich heute die Bezeichnung „Elementare Musikpädagogik“ durchgesetzt hat. Auch Absolventinnen des schon länger existierenden, derzeit rückläufigen Studiengangs „Rhythmik“ werden in der Elementarstufe/Grundstufe eingesetzt; ihrem Studium gemäß legen sie einen besonderen inhaltlichen und methodischen Schwerpunkt auf die Bewegung und zielen dabei auch auf eine breite Förderung der Persönlichkeit.

» Angebote von privaten und kirchlichen Trägern sowie von Konzertveranstaltern

Musikbezogene Angebote halten auch verschiedenste private Träger vor. So bieten etwa private Musikschulen ebenfalls Kurse für Vorschulkinder an. Daneben unterrichten selbstständige Musiklehrerinnen und Musiklehrer Musikalische Früherziehung an Tageseinrichtungen für Kinder, aber auch in privaten Räumlichkeiten. Zahlreiche musikaffine Privatpersonen, die Wochenendfortbildungen des Musikgarten- (zwei Wochenenden) oder Baby-Musikgarten-Konzepts (ein Wochenende) belegt haben, halten Eltern-Kind-Kurse in eigener Verantwortung ab, die sie etwa in Hebammenpraxen durchführen. Lieder, Verse, melodische und rhythmische Echospiele, Kniereiter- und Fingerspiele, Bewegungsanregungen, Hören von Klängen und Geräuschen, Spiel mit Instrumenten wie Glöckchen, Rasseln, Klanghölzern und Klangbausteinen sowie Erfahrungen mit Reifen und Tüchern stehen im Zentrum der Unterrichtseinheiten. Wiederholungen und Rituale strukturieren dieselben. Auch privater Instrumentalunterricht für Vorschulkinder kann bei privaten Musikschulen oder Lehrkräften besucht werden.

Der Chorverband Nordrhein-Westfalen startete 2005 mit einem eigenen Konzept, dem „Liedergarten“, die Arbeit mit Eltern-Kind-Gruppen, um dem Singen zu einem größeren Stellenwert in Familie und Gesellschaft zu verhelfen. Chöre des Verbands übernehmen dabei Patenschaften für Eltern-Kind-Kurse und zeichnen verantwortlich für den Aufbau und die Durchführung, etwa für die instrumentale Ausstattung oder die Suche nach einer zertifizierten Lehrkraft und geeigneten Räumlichkeiten. Interessierten wird eine etwa 50-stündige Ausbildung geboten, die für die Arbeit mit dem Konzept qualifizieren soll und mit einem Zertifikat abgeschlossen wird.

Eltern-Kind-Gruppen werden nicht selten auch von Familienbildungsstätten und Kirchengemeinden angeboten. Hier dürften neben den musikpädagogischen Zielen auch die Stärkung der Familien bzw. pastorale Ausrichtungen leitend sein. Nicht wenige Kirchengemeinden haben darüber hinaus Kurse der Musikalischen Früherziehung im Programm, die von ihnen getragen und in ihren Räumen durchgeführt werden. Schließlich organisieren ebenfalls zahlreiche Musikvereine Eltern-Kind-Gruppen und Musikalische Früherziehung in eigener Regie.

Neben den genannten Gruppen richten sich mittlerweile auch die Angebote zahlreicher Konzertveranstalter, deren Education-Programme in den letzten Jahren zunehmend ausgebaut und für unterschiedliche Altersgruppen geöffnet wurden, speziell auch an Kinder unter sechs Jahren. Dies reicht von der musikpädagogisch gestalteten Kinderbetreuung während des Konzertbesuchs der Eltern bis hin zu Konzerten, die bereits von Kleinkindern oder Vorschulkindern besucht werden können oder speziell auf sie zugeschnitten sind. Daneben finden sich auch Konzerte, die sich an Eltern und Babys richten. Den Babys wird hiermit die Gelegenheit geboten, Live-Musik zu erleben und frei darauf zu reagieren; gleichzeitig eröffnet dies Eltern die Möglichkeit, ein Konzert zu besuchen, ohne sich um Babysitter kümmern zu müssen.

» **Fazit**

Insgesamt findet sich ein reiches Spektrum an musikpädagogischen Angeboten, die von Kindern im Vorschulalter wahrgenommen werden können. Dass solche Angebote tatsächlich vermehrt vorgehalten und genutzt werden, zeigt deutlich die positive Einschätzung der Bedeutung früher musikalischer Bildung in der Gesellschaft. Dennoch existieren weiterhin Kindertageseinrichtungen, in denen eine musikalische Förderung nicht oder nur unzureichend stattfindet; bislang konnten diese Defizite trotz vielfältiger Bemühungen jedoch nicht behoben werden. Wichtig wäre dies schon allein deshalb, weil die Initiative für den Besuch von freiwilligen Kursen verschiedener Träger stets vom Interesse der Eltern abhängt und weil sich nicht zuletzt auch die Dichte der Angebote von Einzugsgebiet zu Einzugsgebiet unterscheidet. Viel versprechend erscheinen vor diesem Hintergrund fundierte Kooperationen zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Musikschulen bzw. musikpädagogischen Fachkräften.

Stand: 20. Mai 2014

Prof. Dr. Michael Dartsch ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Saar und leitet dort den Studiengang Elementare Musikpädagogik.

- (1) Vgl. E. Glenn Schellenberg: Music Lessons Enhance IQ, in: Psychological Science, Vol. 15 (2004), No. 8, S. 511–514, <http://www.psychologicalscience.org/pdf/ps/musiciq.pdf> (Zugriff: 30. März 2014).
- (2) Vgl. insgesamt: Michael Dartsch: Zielsetzungen der Instrumentalpädagogik, in: Grundwissen Instrumentalpädagogik, hrsg. v. Barbara Busch, Wiesbaden u.a., in Vorbereitung. Erscheint voraussichtlich 2015 bei Breitkopf & Härtel.
- (3) Vgl. Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2012, S. 161.
- (4) Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, Beschluss der Jugendministerkonferenz v. 13./14. Mai 2004 - Beschluss der Kultusministerkonferenz v. 03./04. Juni 2004.
- (5) Vgl. Kitty Schmidt: Musikkindergärten im Vergleich, in: Musik im Vorschulalter. Dokumentation Arbeitstagung 2013, hrsg. v. Michael Dartsch, Kassel 2014, S. 48-57.
- (6) Die weibliche Form schließt Männer im Folgenden stets ein.
- (7) Vgl. Michael Dartsch: Erzieherinnen in Beruf und Freizeit. Eine Regionalstudie zur Situation von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder, Opladen 2001.
- (8) Vgl. Peter Brünger: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften, Augsburg 2003.

- (9) Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Kompetenzzentrum Frühe Kindheit der Stiftung Universität Hildesheim im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, 2010, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/umfrage-Musik-nrw> (Zugriff: 11.4.2014).
- (10) Resolution „Vorschulische Musikalische Bildung“ des Deutschen Musikrats, 2011, online in der Dokumentensammlung des Deutschen Musikinformationszentrums unter: http://www.miz.org/dokumente/2011_DMR%20_Resolution_VorschulischeMusikalischeBildung.pdf (Zugriff: 11.4.2014).
- (11) Vgl. dazu auch die Rubrik „Musikalisierungs- und Musikvermittlungsprojekte im Informationsangebote des MIZ unter www.miz.org.
- (12) Die Zahlen sind den Statistiken des VdM entnommen, die dieser regelmäßig aktualisiert und veröffentlicht (vgl. Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2012, hrsg. v. Verband Deutscher Musikschulen, Bonn 2013). Diese Zahlen werden hier mit den Angaben des Statistischen Jahrbuchs für die Bundesrepublik Deutschland verrechnet.
- (13) Für weiterführende Informationen hierzu vgl. auch den Beitrag des Autors „Vor- und außerschulische Musikerziehung“ im Themenportal „Bildung & Ausbildung“ des Deutschen Musikinformationszentrums unter: http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/01_BildungAusbildung/dartsch.pdf (Zugriff: 11.4.2014).
- (14) Vgl. Kathrin Rohlf: Möglichkeiten und Grenzen der Musikausbildung an den Fachakademien für Sozialpädagogik in Bayern, in: Musik im Vorschulalter, hrsg. v. Michael Dartsch, Kassel 2014, S. 69-75.